

# Schwarzwalder-Wacht



Calwer Tagblatt - Nagolder Tagblatt „Der Gesellschafter“ - Kreisamtsblatt für den Kreis Calw

Geschäftsstelle der Schwarzwalder-Wacht: Calw, Lederstraße 23, Fernruf 251. - Schluß der Anzeigenannahme für die nächste Ausgabe 12 Uhr mittags. - Postscheckkonto Amt Stuttgart 13442. Postschließfach 36. Erfüllungsort Calw. - Bezugspreis: Bei Zustellung durch Zeitungsträger und Bezug über unsere Landagenturen monatlich RM. 1.50 (einschließlich 20 Rpf. Trägerlohn). Postbezugspreis RM. 1.50 einschließlich 18 Rpf. Zeitungsgebühr zuzüglich 36 Rpf. Zustellgebühr. Einzelverkaufspreis 10 Rpf.

Calw im Schwarzwald

Mittwoch, 3. November 1943

Nummer 258

## Sowjets bei Kriwoi Rog in die Verteidigung gedrängt

Unsere Aktion gegen die südlich Kertsch gelandeten Feindtruppen noch im Gange

Eigenbericht der NS-Presse

md. Berlin, 3. November. Unermüdet harte Abwehrkämpfe zwischen dem Sowjetischen Meer und dem Dnjepr, besonders heftige Kämpfe im Dnjepr-Bogen, starker Widerstand gegen unsere erfolgreichen Gegenangriffe im Raum von Kriwoi Rog - diese Formulierung des DWA kennzeichnet eine Lage an der Ostfront, die dem Höhepunkt einer der gewaltigsten Abwehrschlachten der Kriegsgeschichte zuzurechnen ist. Das gegenwärtige gigantische Ringen im Umkreis der Dnjepr-Schranke in der Bedeutung für die Verteidigung des Abendlandes wird erst eine spätere Zeit den größten Schlachten gegen den Ansturm aus dem Osten ebenbürtig an die Seite stellen. Die Gefahr ist heute um so ernster zu nehmen, als sich England und Amerika in ihrer Abhängigkeit vom Bolschewismus bereitgefunden haben, Europa zu verraten. Wenn auch die großräumigen Blut- und Materialverluste dem Gegner immer wieder den Zügel auferlegen, so gewinnt es doch bisher noch nicht den Anschein, als ob schon in Kürze mit einem allgemeinen Abheben der wilden Angriffsstöße gerechnet werden könnte.

Das DWA berichtet im einzelnen zu diesen Kämpfen: In den letzten beiden Tagen verlagerte sich der Schwerpunkt des deutschen Gegenangriffs im Dnjepr-Raum nach Abschluß der Kämpfe südwestwärts Kriwoi Rog, in den Raum von Kriwoi Rog. Von mehreren Seiten stießen unsere Panzerverbände in den Rücken und in die Flanken der feindlichen Kräfte, die versucht hatten, sich des Industriezentrums Kriwoi Rog zu bemächtigen. Sie wurden von ihren rückwärtigen Verbindungslinien abgetrennt, eingekreist und vernichtet. Bei der Abwehr der feindlichen Angriffe und bei der Zerschlagung der bolschewistischen Verbände in der Schlacht um Kriwoi Rog wurden durch den deutschen Gegenangriff 250 Sowjetpanzer, 177 Geschütze aller Kaliber, mehrere hundert Maschinengewehre, Granatwerfer sowie Panzerbüchsen und zahlreiche sonstige Waffen erbeutet oder vernichtet.

Im Kampfgebiet nördlich Kriwoi Rog überführten unsere Panzerverbände das bei den bisherigen Gegenangriffen wiedergewonnene Gelände. Sie zerschlugen verprengte Reste des Feindes und legten dann mit Unterstützung der Luftwaffe ihre Operationen fort. Mit dem Fortschreiten des deutschen Gegenangriffs verstärkten die Bolschewisten ihre Entlastungsangriffe auch gegen unsere Kesselstellungen am Nordrand des Einbruchstraumes. An einer Stelle griffen sie allein fünfmal hintereinander nach heftiger Feuer vorbereitung an. Unsere durch verstärkte Artillerie unterstützte Infanterie schlug die Angreifer ab und bereitete den vorübergehend vom Feind erzielten Einbruch. Nordwestlich Kriwoi Rog gelang es unseren Grenadiere nach mehrstündigen Stoßtruppangriffen,

einen feindlichen Landestopf zu befeitigen und die alte Hauptkampflinie am Dnjepr wieder in Besitz zu nehmen.

Um seine im Raum nördlich Kriwoi Rog angelegenen Verbände zu entlasten, griff der Feind am 1. November im Süden der Ostfront an mehreren Stellen an. Auf der Krim verlagerte er beiderseits der Stadt Kertsch zu landen. Die nördliche Landungsgruppe wurde vernichtet, die südliche auf engem Raum an der Küste zusammengedrängt. Der eigene Gegenangriff wurde noch bei Nacht fortgesetzt.

An den Abschirmungsfronten in der Kogaitschen Steppe unterstützten harte Tieffliegerverbände die beweglich geführten Abwehrkämpfe unserer Truppen. Im Dnjepr-Knie griffen die Sowjets ebenfalls von neuem an. Durch Zusammenballung von vierzig Panzern und starken Infanterietruppen konnten sie südwestlich Dnjeprpetrowitsch zunächst in unsere Linien eindringen. Unsere von Panzern unterstützten Grenadiere brachten aber den Angriff unter Abschluß von 28 Sowjetpanzern zum Stehen.

Im mittleren Frontabschnitt entwickelten sich auch an den bisherigen Schwerpunkt nur örtliche Kämpfe. Dabei gelangen

den südwestlich Gornel mit Unterstützung von Seebeschützern und Schlachtfliegern angelegten Bolschewisten einzelne geringfügige Einbrüche. Gegenangriffe im Gange. Westlich Kertsch verbesserten unsere Truppen den Frontverlauf durch Wegnahme der sogenannten „Windmühlentürme“.

### Die Waffe „Zeit“

Von unserem militärischen Mitarbeiter

Raum und Zeit sind Begriffe, die nach Clausewitz, dem Philosophen des Krieges, zu den Unponderabilien der Strategie zu allen Zeiten der Kriegsgeschichte gehört haben. So liegt die Frage nahe: „Für wen arbeitet in dieser Phase des Krieges die Zeit?“ Von Kriegsbeginn an haben Briten und Nordamerikaner neben zahlreichen anderen illustren Feldherren den „General Time“ als ihren alleinigen Bundesgenossen reklamiert. Mit wieviel Recht bleibt dahingestellt. Gewiß haben London und Washington die ersten Kriegsjahre, in denen sie aktiv so gut wie gar nicht am Kriegsgeschehen beteiligt waren, in weitestem Umfange auszunutzen können, sich ein Kriegspotential zu schaffen, das im Verhältnis zu ihrer Volkskraft und den wirtschaftlichen

Möglichkeiten stand. Auf- und Ausbau der feindlichen Armeen, Umstellung der Friedenswirtschaft auf die Belange des Krieges, Schaffung gewaltiger Luftflotten und Mobilisierung und Ergänzung der Kriegsmarine, sowie der für Nachschubzwecke so wichtigen Handelsflotte brauchten Zeit, die ihnen in reichstem Maße zur Verfügung stand. Es muß zugegeben werden, daß unsere Gegner alle diese Möglichkeiten zur Erschließung und Entwidlung eines gewaltigen Kriegspotentials ausgenutzt haben, daß also die Zeit jahrelang für sie gearbeitet hat. Aber auch bei den Achsenmächten ist man nicht tatenlos gewesen und hat dort die Zeit weidlich ausgenutzt, wobei Deutschland, Italien und Japan der große Raumgewinn der ersten Kriegsjahre sehr zuflutete. Arbeitet doch tatsächlich heute die Wehrwirtschaft von ganz Europa für Deutschland, die des pazifischen Raumes größtenteils für Japan. So kam der Zeitpunkt, an dem britische und vor allem aber nordamerikanische Pressestimmen und Regierungsstellen offen erklärten, daß für ihre Länder der Höhepunkt der Produktionsmöglichkeiten in wehrwirtschaftlicher Beziehung erreicht sei, während andererseits bei der Achse die Kurve immer noch steil ansteigt. Unterlebenskrieg und Luftwaffe tragen dazu bei, daß das Kriegspotential des Gegners auf einem Stande gehalten wurde, wo selbst der größte Zeitgewinn die Wehrkraft nicht mehr in die Höhe schrauben konnte.

Wie sieht es nun heute mit der Ausnutzung der Zeit als Waffe? Für uns sieht es sehr gut aus. Wir konnten im Verlauf des bisherigen Krieges unsere Hilfsquellen dauernd erweitern, bei den Gegnern wurden diese mehr und mehr vermindert. Wir können also heute die Zeit als strategisches Mittel ausnützen - unsere Gegner nicht. Im Krieg ist aber nicht allein maßgebend, wie wir selbst die Lage beurteilen, weit wichtiger ist in der Regel die Auffassung, die der Gegner von der jeweiligen Situation hat. Wir können darum am besten eine einwandfreie Einstellung zu dieser Frage gewinnen, wenn wir uns darüber klar werden, wie der Gegner selbst sie heute beurteilt. Im Hauptquartier der Sowjets ist man sich offenbar darüber klar, daß diese Waffe heute nur für Deutschland arbeitet. Schreibt doch die „Iswestija“, es sei unbedingt erforderlich, „die Waffe der Zeit“ Hitler aus der Hand zu schlagen, sie arbeite nicht für die Bolschewisten, wie sie an der pazifischen Front nicht für die Amerikaner wirke. Ganz ähnlich klingt es auch aus dem Westen. Dort lesen wir in der „Daily Mail“ aus der Feder des bekanntesten britischen Militärkritikers Eiddel Hart: „Seyt ist es zu spät, jetzt arbeitet die Zeit, auch in Italien, bereits gegen die Alliierten.“

Auf vier gewaltigen Kriegsschauplätzen wird - vom pazifischen Krieg abgesehen - zur Zeit auf das schwerste gerungen. Im Landkrieg im Osten und in Italien, auf allen Meeren und in der Luft, wo britisch-amerikanischer Bemühtenheitsmaßstab den Terrorkrieg zur Brechung der deutschen moralischen Widerstandskraft seit Monaten führt. Ueber alle vier Kriegsschauplätze aber finden wir in der feindlichen und neutralen Presse zahllose Hinweise für die Tatsache, daß die Waffe Zeit in diesen Räumen nicht mehr für die Alliierten kämpft. Was den Landkrieg anlangt, so ist es dem deutschen Soldaten und dem Beobachter des Kriegsgeschehens in der Heimat wenig sympathisch, daß der Vorwärtsschub der ersten Kriegsjahre einer zuwartenden Abwehrstrategie gewichen ist. Weiden wird es heute schwer, die richtige Einstellung zu den großen Erfolgen zu finden, die die militärischen Ereignisse, sowohl im Osten wie in Italien, tatsächlich gezeigt haben. Aus der Feindpresse geht demgegenüber klar hervor, daß wir mit der Vernichtung der gewaltigen, im Osten verblutenden sowjetischen Heere ebenso wie mit der „Aufreißungsstrategie“ in Italien, die der britische Militärkritiker Chrill Fall in der „Illustrated London News“ als Ursache des Zusammenbruchs aller Zeitpläne der Alliierten beklagt, Erfolge von höchster Bedeutung errungen haben. Die Zeitschrift „Time and Tide“ führt zu unserer Frage aus: „Mit jedem Schritt vorwärts büßen die Alliierten an Stärke ein. Wie die Sowjets in den von den Deutschen aufgegebenen Gebieten, so finden auch die Engländer und Amerikaner in Italien nur gründlich zerstörte Aufmarschräume vor. Schwerste Nachschubprobleme, eine riesige Wiederaufbauarbeit an den Verkehrsverbindungen und Häfen erforderten unermüdlich viel Zeit, die den Deutschen zugute kommt.“ Zur Frage der Kriegführung auf den Weltmeeren liegen die Verhältnisse ähnlich. Es

## Eden und Hull kapitulierten vor Stalin

In Moskau die Auslieferung Europas an den Bolschewismus zugestanden

Eigenbericht der NS-Presse

md. Berlin, 3. November. Die Besprechungen, die der nordamerikanische Staatssekretär Hull und der britische Außenminister Eden in Moskau mit den Machthabern des Kremls führten, sind nach zwölfstündiger Dauer mit einer Vereinbarung abgelaufen worden, deren Kennzeichen ein Schwall von Worten und ein Mangel an Inhalt ist.

Die Vereinbarung wird, wie das britische Neuterbiro meldet, mit der für die ganze Konferenz charakteristischen Erklärung eingeleitet: „Auf der Tagesordnung standen sämtliche zur Erörterung gestellten Fragen der drei Regierungen. Einige dieser Fragen machten eine endgültige Stellungnahme erforderlich, die auch erfolgte. Was die anderen Fragen angeht, so wurden diese, nachdem eine prinzipielle Entscheidung abgeprochen war, besonders dafür eingehendste Ausschüsse zur genaueren Ueberprüfung überlassen oder man behielt sich deren Erledigung auf diplomatischem Wege vor. Weitere Fragen wurden durch Meinungsäusserungen beigelegt.“

In militärischen Problemen wird lediglich ausgesagt, daß die Außenminister „von der Anwesenheit der militärischen Ratgeber profitiert“ hätten. Schließlich wurden noch Zukunftsfragen in so allgemeiner Form angesprochen, daß sie die Illusionisten im Lager unserer

Feinde stark enttäuschen mußten. So wird von den drei Regierungen erklärt, daß ihr gemeinsames Handeln, das auf die Weiterführung des Krieges gegen ihre Feinde ausgerichtet ist, für die Organisation und die Aufrechterhaltung des Friedens und der Sicherheit fortgesetzt wird und daß diejenigen von ihnen, die sich mit dem gemeinschaftlichen Feind im Kampf befinden, in allen Fragen hinsichtlich der bedingungslosen Kapitulation und der Entwaffnung dieses Feindes gemeinschaftlich handeln werden.

Diesen allgemein gehaltenen Phrasen für den Fall des von ihnen erhofften Sieges ist dann eine offenbar von Stalin geordnete Formel angefügt, die der Sowjetunion die völlige Handlungsfreiheit überläßt. Dies wird in den geheimnisvollen Worten ausgedrückt, daß die Regierungen „alle von ihnen notwendig erachteten Maßnahmen treffen werden, um irgendeiner Verletzung der dem Feinde anvertrauten Bedingungen vorzubeugen.“

Mit Italien befaßt sich eine ansäufliche Erklärung, in der verhandelt wird, daß die Regierung Badoglio „ein demokratisches Gesicht erhält, in dem Vertreter jener Schichten des italienischen Volkes in sie aufgenommen werden, die stets in Opposition zum Faschismus standen.“ Damit bürgen die kommunistischen Splittergruppen in Südtalien gemeint sein, die nun auf Geheiß Stalins in die Regierung aufgenommen werden sollen.

Den Abschluß des merkwürdigen Dokuments bildet eine Wiederholung von Greueln über angebliche Untaten der deutschen Soldaten, in der diese wieder einmal als „Munnen“ bezeichnet werden und in der nur auffällt, daß darin von „Maffenrichtungen polnischer Offiziere“ die Rede ist. Dieser Vorgang ist der ganzen Welt als bolschewistische Mordtat bekannt und in Kaputt so einwandfrei nachgewiesen worden, daß die Zustimmung Edens und Hulls zu dieser Formulierung das Ausmaß ihrer willenslosen Abhängigkeit von Moskauers Wünschen deutlich macht, von denen die ganze sogenannte Moskauer Konferenz gekennzeichnet war.

\* Der Schlußbericht der Moskauer Konferenz wurde zum Dokument der Ergebnisse Churchill und Roosevelt gegenüber Stalin, zum Recht über die Einräumung weiterer Rechte Moskaus in der künftigen Mitregentschaft. Um den Anspruch der Sowjets in feste völkerrechtliche Form zu kleiden, wurden zwei ständige Ausschüsse geschaffen, von denen der eine in London tagt, um einen

Fortsetzung auf Seite 2

## Die Schwerter für Generalfeldmarschall von Kluge

Hohe Auszeichnung für den Oberbefehlshaber einer Heeresgruppe

anb. Führerhauptquartier, 2. November. Der Führer verlieh dem Oberbefehlshaber einer Heeresgruppe, Generalfeldmarschall Günther von Kluge, in dankbarer Würdigung seines immer bewährten Heldentums das Eisenband mit Schwertern zum Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes als 40. Soldaten der deutschen Wehrmacht.

Damit hat der Führer die im schwersten Ringen dieses Sommers erzielten hervorragenden Erfolge und außergewöhnlichen Leistungen des Generalfeldmarschalls von Kluge und seiner Heeresgruppe gewürdigt. Immer wieder war er, ohne jede Rücksicht auf seine Person, an dem Brennpunkt des Kampfes vorn bei seinen Soldaten, um sich selbst ein Bild von der Lage zu verschaffen und seine Entscheidungen zu treffen. Der Generalfeldmarschall ist das Vorbild eines deutschen Heerführers, der in engster Verbundenheit mit seinen Soldaten die ganze Schwere des Kampfes teilt.

Generalfeldmarschall Günther von Kluge, am 30. Oktober 1892 als Sohn eines Generalleutnants in Vöden geboren, begann 1901 seine militärische Laufbahn als Leutnant im Selbstartillerieregiment 46. Als Hauptmann im Generalstab fand er im ersten Weltkrieg bei der Eisenbahn und dem Alpenkorps als Generalstabsadjutant Verwendung und erwarb sich das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes von Hohenzollern. Dann war er in verschiedenen Generalstabstellungen, im Reichswehrministerium und im Truppendienst tätig. 1933 wurde er als Generalmajor Inspekteur der Nachrichten- und Fernsprechanlagen der 6. Armee ernannt und Kommandierender General des 6. Armeekorps in Münster und 1936 General der Artillerie. Nach dem Einbruch der Front übernahm er 1938 die Heeresgruppe VI. Im polnischen Feldzug stand er an der Spitze der vierten Armee. Auch im Westfeldzug führte er, inzwischen zum Generalobersten befördert, die vierte Armee, mit welcher er am siegreichen Vormarsch zum Rheinkanal und an der Vernichtungsschlacht in Flander

entscheidend beteiligt war. 1940 erfolgte seine Beförderung zum Generalfeldmarschall. Im Krieg gegen die Sowjetunion führte er zunächst eine Armee und dann eine Heeresgruppe.

### Jäger in der Adria erfolgreich

Berlin, 2. November. Messerschmitt-Jäger stellen einen feindlichen Flugzeugverband über dem ostadriatischen Küstengebiet zum Luftkampf. Dabei konnten ohne eigene Verluste vier feindliche Flugzeuge abgeschossen werden. Flakartillerie der Luftwaffe brachte eine weitere Maschine zum Absturz. Ueber dem italienischen Frontgebiet wurden ferner zwei feindliche Bomber und ein Jagdflugzeug von Flakartillerie des Meeres abgeschossen. Außerdem bekämpften schnelle deutsche Kampfflugzeuge in überaus raschen Tiefangriffen den feindlichen Kolonnenverkehr auf den Gebirgsstraßen am Südrand des Karawanken-Gebirges.

## USA-Bergwerke durch Truppen besetzt

Der Streik „vollständig“ - Klagen über die Ausnutzung der Bergarbeiter

Drachbericht unseres Korrespondenten  
sch. Bern, 3. November. Der Korrespondent der BBC, Michael Bartlemy, erklärt, der nordamerikanische Bergarbeiterstreik sei vollständig und in voller Einmütigkeit der Arbeiter erfolgt, die sich in keiner Weise von den Gewerkschaften beeinflussen ließen. Am Dienstag früh wurden die Hagen durch Truppen besetzt, die arbeitsfähige Bergleute vor den Streikposten insäßen.

Das Organ der Grubenarbeiter-Organisation, „United Mine Workers Journal“, klagt in seiner letzten Nummer im Rahmen einer Lageübersicht bitter über das mit den amerikanischen Grubenarbeitern getriebene Spiel. Diese würden von den Machthabern mißbraucht und der Profit werde den Lebensnotwendigkeiten der Arbeiter vorenthalten. Allerdings deutet „United

Mine Workers Journal“ an, daß die Grubenarbeiter möglicherweise idnell die Arbeit wieder aufnehmen würden. Nach Lage der Dinge dürfte ihnen kaum etwas anderes übrig bleiben, da sich Roosevelt das Recht erschliden hat, sie sonst wie Verbrecher behandeln zu können - und das im angeblich „freien Lande der Welt“.

Die Unruhe in den USA-Bergwerken hat, wie weiter meldet, auf Westkanada übergegriffen. Ueber 1400 Bergarbeiter in Manitoba, Cumberland, auf der Vancouver-Insel und in Princeton (Britisch-Columbien) stimmten für den Streik. Schätzungsweise 2300 weitere Bergarbeiter in Britisch-Columbien stimmten darüber ab, ob sie sich mit der Streikaufrufung der Gewerkschaft in Calgary einverstanden erklären wollten.

# Der Wehrmachtbericht

Aus dem Führerhauptquartier, 2. November. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Auf der Kriv veruchte der Feind gestern beiderseits der Stadt Kertich zu landen. An einer Stelle gelang es Sowjetkräfte wurden im Gegenangriff abgeriegelt und eingeeengt. In den übrigen Landungsstellen wurde der Feind blutig abgewiesen, an Land gelangte feindliche Kräfte vernichtet. Südlich des unteren Dnjepr gehen in der Rogaischen Steppe die Kämpfe mit den auf den Dnjepr vordringenden schnellen Verbänden der Sowjets weiter. Versuche der Bolschewisten, deutsche Kräfte zu umfassen und abzuschneiden, scheiterten ebenso wie starke Angriffe gegen unsere nördlichen und südlichen Abriegelungsfronten. Im Dniepr-Nie wurden stärkere Angriffe südwestlich Dnjepr-Opetrowss abgewiesen und dabei an einer Stelle von 40 angreifenden Panzern abgeschossen. Unser Gegenangriff im Raum nördlich Krivoi Rog hat bereits zu großen Erfolgen geführt. Die weit vorgestoßenen feindlichen Angriffsspitzen wurden abgebrochen und vernichtet. Seit 27. Oktober wurden dort nach bisherigen Meldungen 5000 Gefangene eingebracht, 357 Panzer, 378 Geschütze und mehr als 500 Fahrzeuge erbeutet oder vernichtet. Besonders hoch sind die blutigen Verluste der Sowjets infolge des verzweifelten Widerstandes der abgegrenzten feindlichen Gruppen. Die eigenen Verluste sind gering. An der übrigen Ostfront kam es bis auf einen heftigen, aber erfolglosen Angriff des Feindes in der Dnjepr-Schleife südöstlich Kiew nur zu Kämpfen von örtlicher Bedeutung. Dabei wurden kleinere feindliche Einbrüche südwestlich Gomel und südwestlich Welikiye Luki im Gegenstoß beseitigt oder abgeriegelt. Ein eigenes Angriffsunternehmen westlich Kritschin brachte trotz sieben feindlichen Widerstandes wesentliche Stellungenverbesserungen.

Im Westabschnitt der süditalienischen Front führte der Feind mit stärkeren Kräften gegen unsere Stellungen vor. Aus den anderen Frontabschnitten wird bis auf einen erfolglosen Angriff britisch-nordamerikanischer Verbände im Raum westlich Campobasso nur geringe Kampfaktivität gemeldet. In der vergangenen Nacht griffen starke Verbände deutscher Kampftruppen den feindlichen Nachschubstützpunkt Neapel an. Durch Bombenterror entstanden in den Hafenanlagen Brände und Zerstörungen. Mehrere Schiffe wurden schwer getroffen.

Deutsche Kampftruppen besetzten in den letzten Abendstunden die Hafenanlagen mehrerer Städte in Südengland mit Bomben.

ist zuzugeben, daß es den Engländern und Amerikanern im Verlaufe des letzten Jahres gelungen war, im ewigen Weltkampf der technischen Entwicklung ihre Abwehr im Unterseebootskrieg so auszubauen, daß ihnen ein Nachlassen desselben zugute kam. Sie fühlten sich als die Sieger in diesem Wettbewerb, und in englischen oder amerikanischen Zeitungen konnte man den Satz lesen: „The tide turns“ — die Flut wendet sich. Seit einigen Wochen sieht es anders aus, und mit Jut und Recht können wir wohl demgegenüber behaupten: „The time turns“ — die Zeit wendet sich. Captain Cyril Hall kommt auch hier auf seine Klage über das Verlangen des achtern Zeitplanes der Alliierten zurück. Er weist darauf hin, daß die bald zu erwartenden wintertlichen Verhältnisse die Alliierten wieder einmal in eine wenig vorteilhafte Lage bringen, sowohl was die Luft, als auch was die Seekriegsführung anbelangt. Die langen Winternächte seien den deutschen U-Booten besonders günstig.

Damit kommen wir zum letzten Kriegsschauplatz. Kein Geringerer als der Präsident der USA selbst hat sich hier zu unserer Frage nummiervorläufig geäußert. Er gibt die Wendung im Luftkrieg zu, die letztlich wieder Beweis ist, daß die Zeit auch hier für uns arbeitet. Wenn die USA nicht jeden Tag 60 Bomber verlieren kann, so bedeutet dies, daß ihre Kapitulation diese Zahl nicht im gleichen Tempo zu erhöhen imstande ist, noch viel weniger wird ihr die doppelte Fertigung gelingen. Damit aber wird der ganze Bombenkrieg mit seiner erhofften Schockwirkung zum Fehlschlag. Schon heute mehren sich die Pressestimmen im feindlichen Ausland, die darauf hinweisen, daß die Kriegsführung in ihrer Wirkung voll verlagert habe. Weber ist es gelungen, die deutsche Kriegswirtschaft, also das deutsche Kriegspotential, durch die Bombenangriffe lahmzulegen oder auch nur schwer zu schwächen, noch weniger aber hat es der Gegner erreicht, das deutsche Volk in seiner Widerstandskraft zu erschüttern oder gar auf die Knie zu zwingen. Der alte Clemenceau hat einmal gesagt: „Auf die letzte Viertelstunde kommt es an — wer da die Nerven behält, gewinnt.“ Das wir das sind, ist für jeden Deutschen eine Selbstverständlichkeit.

## Kirchen als USA-Bombenziele

Drahtbericht unseres Korrespondenten v. Rom, 2. November. Papst Pius XII. hat seinem tiefen Schmerz über die Opfer des britisch-amerikanischen Terrorangriffs in Ancona Ausdruck gegeben. In den Mittagsstunden des katholischen Feiertags „Allerheiligsten“, als in allen Kirchen Anthonas Gedenkgottesdienste für die Gefallenen und Verstorbenen abgehalten wurden, bombardierten nämlich feindliche Terrorflieger in fünf Wellen von 11.40 bis 15 Uhr die Stadt. Hauptziele der britisch-amerikanischen Bomber waren die Kirchen Anthonas. Sie als Anlaß des Feiertages stark besucht wurden. Sechs Kirchen wurden vernichtet oder schwer beschädigt. Unter den Trümmern wurden zahlreiche Leincher der Gottesdienste begraben.

## Viktor Emanuel soll zurücktreten

Stockholm, 2. November. Der Korrespondent der USA-Agentur Associated Press in Süditalien schreibt: „Marshall Vadoalio erklärte am Montag dem König Viktor Emanuel, daß er nicht imstande sei, eine neue repräsentative Regierung zu bilden, solange der König an der Macht bleibe.“

# Die Kapitulation vor Stalin

Fortsetzung von Seite 1

neuen Völkerbund zu organisieren, während der zweite die Bolschewisierung Italiens betreiben will. Eine Schockwirkung selbst in den Ländern, die sich mit Moskau verständigen wollen, ist festzustellen. Man spürt, daß nur zerstört und nichts erhalten werden soll, wenn die Moskauer Verlautbarung die Beilegung aller feindschaftlichen Einrichtungen und die gewaltsame Einleitung des italienischen Volkes auf die „demokratische“ Staatsform ankündigt. Niemandem dürfte schwerfallen, sich auszumalen, welche Art Demokratie eingeführt wird, wenn sie unter Mitwirkung Moskaus zustandekommt. Damit an dem eisernen Willen Stalins, seine Absichten zu verwirklichen, auch nicht gezweifelt werde, nahm an den Besprechungen Wjtschinski, der „Denker von Moskau“, der als Sowjetbelegierter dem Mittelmeerraum angehört, teil. Besprechung Italiens ist somit der eine Moskauer Programmpunkt, angenommen durch Kapitulation der Engländer und Amerikaner, die nach ihrer Landung im Süden Gelassenheit hatten, ihre liberalistischen Versprechen zu erfüllen.

Jeder eigenen Verpflichtung entzogen, verstand Stalin, die bindende Zusage seiner beiden Partner zu erhalten, wonach keine künftige Gestaltung der Staatenwelt ohne ihn beschlossen wird. Für die kleinen Staaten, denen schon seit Wochen ihre Unfähigkeit, ihre fragwürdige Neutralität und ihre stillstehende Bescheidenheit, zumal dem Kreml in Moskauer Protokoll zugelegt wurde, jede künftige Grenze werde

dem sowjetischen Sicherheitsbedürfnis (!) voll Rechnung tragen.

Ganz im bolschewistischen Fahrwasser bewegt sich die Androhung einer Bartholomäusnacht in Deutschland. Ohne den Schatten einer Beweisführung wird von Mordtaten deutscher Offiziere, Mannschaften und Parteimitglieder geredet. Bis an den Rand der Welt werde man diese Deutschen jagen, um sie als Geiseln in jene Länder zu führen, in denen sie angeblich ihre Bluttaten begangen haben, und sie dort — nach sowjetischen Methoden — zu bestrafen. In diesem Teil des Moskauer Schlußberichts, in dem die Angst vor Katyn des Sowjets die Feder führte, wird reine bolschewistische Agitation entfaltet, so wie der Kreml sie im eigenen Lande bei der Ausrottung der Bauern und der Intelligenz angewendet hat. Darin muß man überhaupt den wichtigsten Vorgang der Moskauer Konferenz sehen, die keine neue politische Tatsache schafft, aber die vollkommene geistige Kapitulation der anglo-amerikanischen Politik erzwingt. Wie schlecht muß es um die Sache der Alliierten bestellt sein, wenn sie nach Moskau eilen, um fast zwei Wochen lang wegen solcher Beschlüsse zu verhandeln, in denen kein Atom von aufbauendem Willen steckt.

Der Denker von Moskau hat sich Vollmachten und Sicherheiten von denen geben lassen, die er am Ende seines Amoklaufes auszurauben und niederzuschlagen gedenkt. Der Gang der Weltgeschichte wäre vorgezeichnet, wenn sich Deutschland und seine Verbündeten dem Bolschewismus nicht entgegenstemmten.

## Die Peitsche hat das Zuckerbrot abgelöst

Den angreifenden Sowjets werden nicht mehr Radioapparate versprochen

Von Kriegsberichterstatter Adam Haas rd. PK. Der mit stärksten Artillerie- und Schlachtfliegerkräften angelegte Durchbruchversuch der Sowjets beiderseits der von Moskau nach Wjst führenden Autostraße ist auf den Schlachtfeldern westlich Smolensk gescheitert. Die Autostraße ist mit 700 Kilometer Länge die einzige ihrer Art in der Sowjetunion und hat ausschließlich strategische Bedeutung.

Es war klar, daß der Feind versuchte, frontal oder von den Flanken her auf die Autostraße durchzustößen, bis zu dieser Kollbahn, die als strategisches Rückgrat seiner eigenen Front hätte dienen können, wenn er nicht schon von tüchtigen Hoffnungen in der Zielrichtung der Autostraße sich verlor. Allein die sowjetische Artillerie ist aus den großen Schlachten dieses Sommers mit verhältnismäßig geringeren Verlusten hervorgegangen, während die Infanteriedivisionen in einer großen Schlacht nach der anderen ausgeblutet, jetzt mit Menschenfleisch häufig aufgefüllt werden müssen. In Straßenschlachten ohne genügende Ausbildung, zum Teil nur halb uniformiert, werden sie als erste Welle und Spitze der Stoßtruppe in das Feuer unserer automatischen Waffen und Batterien gejagt. Dies ist ihre „Verwahrung“. So kämpfen die einen mit äußerster Erbitterung, während andere, die Söhne und Töchter in den Arbeitsstätten des Reiches wissen, sich nach dem Tod ihrer Offiziere zu Duhenden gefangen geben.

Mit einem Heberaufgebot an Artillerie und Schlachtfliegern und starkem Einsatz von Panzern begann am 21. Oktober um 5 Uhr morgens der große Durchbruchversuch beiderseits der Autostraße. Auf sieben Kilometer Breite entlud sich das Trommelfeuer der Sowjets, zerfetzte den Drahtverhauf, ließ durch die gewaltigen Erschütterungen seiner Detonationen die Minenperrnen hochgehen, zerstückte die Bunker, die als kleine Hügel über die Erde ragten, prasselten nieder auf die Feuerstellungen der Artillerie bis zu den Feldwagen des Troßes. Sieben Stunden lang raste das nervenschütternde Konzert der Vernichtung.

Am Mittag trifft die ganze Wucht des feindlichen Panzer- und Infanterieangriffes die an-

der Autostraße seit sieben Stunden im Trommelfeuer wartenden deutschen Kompanien. Es sind nicht mehr viele Maschinengewehre, die den Kampf aufnehmen können, doch kann bis zum Abend die Krise gemeistert, der Angriff in seiner Stoßkraft gebrochen und abgewiesen werden. In der Nacht um 18 Uhr schon rollen auf beiden Seiten das Trommelfeuer ein. In ein freies Hügelgelände beiderseits der Autobahn über verbeihen sich die Gegeir.

Aus den erbeuteten Befehlen der Sowjets spricht nachdrücklich Lurube und Verdorftat. Waren den Offizieren bei Erreichen ihres Angriffszieles Schnaps und Radioapparate versprochen worden, so wird jetzt bei den Reichreichen des gesteckten Zieles mit dem Kriegesgericht droht. Die Peitsche hat das Zuckerbrot abgelöst.

Im fahlen Licht des nebelverhangenen vierten Kampftages liegen die toten Feinde zu Haufen im Dorn und auf dem Feldweg nach Osten. Der Nebel blendete die Artillerie wie die Luftwaffe. Nach drei Tagen entseffelter Artillerie ist es still über dem Hauptkampffeld geworden. Unter dem Schleier des Nebels aber vollzieht sich nun höchste Tätigkeit. Auf allen Wegen rollen neue Truppen, neue Waffen, neue Munition heran. Am Ausladebahnhof stehen lange Reihen mit Kriegsgut beladener Güterwagen. Kolonnen warten am Dnjepr auf den Übergang. Drörr wandern, in Bunker verwandelt, unter die Erde. Das Kampffeld gewinnt unter Tausenden von Spaten an Tiefe. Reserven sind da. Die Krise ist überunden.

## Sechs neue Ritterkreuzträger

Aus dem Führerhauptquartier, 2. November. Der Führer verlieh das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an Hauptmann Heinz M. O. B. Führer eines Grenadierbataillons, Hauptmann Emil K. K. K., Kommandeur eines Grenadierbataillons (geboren am 29. März 1912 in Schorndorf), Oberleutnant Walter G. G. G., Staffelführer in einem Kampfflieger, Oberleutnant Arno F. F. F., Kommandeier in einem Panzerregiment, und Leutnant H. H. H. H., Beobachtungsoffizier in einem Artillerieregiment, sowie an Korvettenkapitän Franz K. K. K. auf, Chef einer Torpedobootsflottille.

## Japans Gegenschutzug an der Burmagrenze

Unsere Karte gibt einen Überblick über das Gebiet an der chinesisch-burmesischen Grenze, wo die Japaner Mitte Oktober die dort lebenden Tschungkingtruppen vernichtend geschlagen haben. Sie konnten die am oberen Salwinfluß stehende rd. 20.000 Mann starke Tschungkingarmee einfrieren und am 18. Oktober vernichten. Durch diesen Sieg sind die Japaner nicht nur

So steht den Japanern die ganze Region westlich des Salwinflußes offen und damit der Vormarsch in die Provinz Jünnan und auch gegen die Stadt Jünnan selbst. Sie haben aber damit auch ein anderes und vielleicht sogar ebenso wichtiges Ziel ihres Angriffs vorangetrieben, nämlich die Bedrohung der seit zwei Jahren im Neubaubegriffenen und zum großen Teil schon fertiggestellten Yünnan-Strasse, die die südwestlich Jünnan dann wieder auf die alte Burmagrenze einmündet, und die endlich die von Tschungking - China so dringend verlangte Zufuhr an Ausrüstungsmitteln befördern sollte. Auf diese Ersatzstrasse, die mit den modernsten Mitteln der Technik und des Straßenbaues unter der Leitung amerikanischer Ingenieure durch dichten Dschungel und über hohe Gebirgspässe angelegt ist und wird, haben Amerikaner, Engländer und Tschungking-China ihre ganzen Hoffnungen



geht. Sie sollte nicht nur der Rettung Tschungking-Chinas dienen, sondern sollte zugleich den Ausgangspunkt für die kommende große Endoffensive werden, die den Kampf gegen Japan dann siegreich entscheiden sollte. Deshalb hat diese Ersatzstrasse bereits in der englischen Presse den Beinamen „Taktischer Heerstraße“ erhalten. Auf ihr sollte der gesamte Aufmarsch und Materialtransport gegen Tokio stattfinden. Nur mußte Tschungking-Chinas Gebüh haben, bis diese Straße, die jeden Tag nur eine Meile vorwärts kommt, fertiggestellt sein würde.

## Renato Ricci

Bei der Gründung des Europäischen Jugendverbandes in Wien vor Jahresfrist wurden als Vorsitzender und Ehrenpräsidenten dieser neuen Organisation bewährte Jugendführer, die mit der Jugend jung geblieben sind, gewählt. So sah man neben Reichsleiter Walter von Schirach den Führer der italienischen Staatsjugend, Generalleutnant Renato Ricci, als Ehrenpräsident. Ricci, der am 1. Juni 1899 in Carrara geboren ist, kam als 20jähriger Kriegsfreiwilliger bei Eintritt Italiens in den ersten Weltkrieg zur Armee und nahm nach dem Krieg als Parteigänger D'Annunzio an der Besetzung Fiumes teil. Als Mussolini in Rom einzog, war Ricci schon Faschist, und er zählte seit jenen Tagen, als der Palazzo S. Siro in Genua im August 1922 gestürmt wurde, wobei er das apuanische Geschwader kommandierte, zu den Treuesten des Duce. Im Februar 1923 wurde er Generalrat und hoher politischer Kommissar der faschistischen Partei. Ein Jahr später war er bereits Mitglied des Parlaments und im August 1924 Vizegeneralsekretär der faschistischen Partei. Zwischenzeitlich legte er das Piloteneramen für Wasser- und Landflugzeuge ab. Im Februar 1927 übernahm er die Aufgabe, die sein Lebenswerk werden sollte: er wurde Präsident des nationalen Vallila-Werkes. Ricci überlebte an dieser Stelle viele „Wahablosungen“ des Duce, der als größter Förderer seiner Staatsjugend die Nachfolge fand, die ein oftmaliger Führerwechsel bei der Jugend mit sich bringt. 1929 wurde Renato Ricci zum Generalleutnant der Miliz und Unterstaatssekretär im Ministerium für nationale Erziehung ernannt. Wir haben ihn 1937 zum ersten Male in Deutschland mit einer Abordnung von Vallila-Offizieren. Sie kamen, um Einrichtungen der deutschen Jugend zu besichtigen. Als dann die Vallila-Jugend in die „Jugend des Viktorbündels“ (GV) übergeführt wurde, ernannte der Duce Ricci zum Staatssekretär im Korporationsministerium und im Oktober 1939 zum Minister dieses Ministeriums.

Auch als der Duce durch seinen Verrat ausgeschaltet worden war, sah man Ricci als einen der wenigen Treuen. Der Duce dankte seinem Generalleutnant, indem er ihn nach seiner Wiederkehr zum Oberbefehlshaber der Freiwilligen Miliz und Kommissar der wiedererrichteten „Opera Nazionale Vallila“ mochte und ihm damit eine der schönsten Aufgaben der neuen faschistischen Republik übertrug.

## Politik in Kürze

Ritterkreuzträger Major Friedrich Karl Henrici ist als Kommandeur eines Panzerregimentbataillons im Osten gefallen. Hauptmann Kurt Weisler, Staffelführer in einem Kampfflieger, wurde, der sich im Osten das Ritterkreuz erworben hatte, heute von einem Feindflugzeug gegen England nicht zurück. Der norwegische Ministerpräsident Quisling sprach vom Wächter eines militärischen Ausbildungskurses der Nord-Organisation; er betonte u. a. in Genua an England und Amerika Kämpfe Norwegens einen ehrlichen Kampf um die Neuordnung Europas.

Die britische Reaktion veröffentlichte ein Weißbuch, in dem sie einen Zusatzkredit von 1200 Millionen Pfund Sterling fordert; dieser Betrag ist um 200 Millionen höher als jeder Kredit, der bisher für einen Zeitraum von etwa zehn Wochen beantragt worden ist. In einer Rede an die Versammlung der jüdischen Leiter in New York machte sich Wendell Willkie zum Anwalt der Juden, indem er völlige Deffinition Palästinas für die Juden forderte.

Nach einer englischen Agentenmeldung wurden von alliierter Seite aus einige kleinere mexikanische Truppeneinheiten als Hilfstruppen nach Süditalien geschickt, wo sie zwischen der fünften amerikanischen und der achten britischen Armee aufgestellt wurden.

## Neues aus aller Welt

Phosphor in der Ostsee. Auf dem Weg zur Arbeitsstätte in St. Loenisch fand ein Berliner ein Stück Phosphor, von dem er im Betrieb einem Arbeitskameraden ein Stück abgab. Dieser steckte den Phosphor achlos in seine Ostsee, wo er kurze Zeit darauf zu brennen anfing. Der Junge stand im Nu in vollen Flammen und mußte mit schweren Brandwunden ins Krankenhaus gebracht werden.

Krankhafte Eiferucht ist von Uebel. Die 39 Jahre alte Dora M. hatte sich in ihren Zahnarzt verliebt. Sie verirrte sich in eine makabre Eiferucht gegenüber der jungen, abgemagerten ihren Dienst verscheidenden Sprachschülerin, gegen die sie mehrmals ohne jeden Grund tätlich vorging. Einmal stürzte sie sich mit einer Schere auf sie, um sie durch Abschneiden der Haare zu „schänden“. Sie zerstückte auch sämtliche Schilder des Zahnarztes. Das Amtsgericht Chemnitz gibt ihr jetzt Gelegenheit, während einer zweimonatigen Gefängnisstrafe das Unrecht ihrer Handlungsweise einzusehen.

Brieftauben im Dienste von Fußballfreunden sah man in Unsocht bei Prag. Da sich bei einem Mehrschrittspiel viele Anhänger des Fußballclubs wegen dringender Feldarbeiten nicht freitreiben konnten, wurden nach der ersten Halbzeit die Brieftauben mit einem Bericht über den Spielverlauf nach Hause geschickt. Der gleiche Vorgang wiederholte sich nach dem zweiten Spiel.

32 Tage ohne Nahrung und Trank war ein Kaninchen geblieben, das dieser Tage aus den Trümmern eines bei dem Terrorangriff im September zerstörten Hauses in Prag in die Welt zurückgekehrt war. Das Tier brachte zwar einige Minuten, um sich wieder an das Tageslicht zu gewöhnen, war dann aber gleich wieder munter als ihm das erste Stroh vorgesetzt wurde.

Eine originelle Kognal-Verteuerung. In der Stadt L. a. u. a. l., der Metropole des Brantweinreichs gleichen Namens, fand die Verteigerung von 2400 Flaschen Kognal statt. Um mit den Richtweis-Bestimmungen nicht in Konflikt zu geraten, hatten die Verkäufer vorgeschrieben, daß auf jede Flasche mit 12 Flaschen Kognal nur diejenige mitbieten dürften, die vorher 2000 Frank für das französische Kognal Kreuz oder für die französische Winterhilfe gestiftet haben. Die Nachfrage war trotzdem groß, denn schon vor Beginn der Verteigerung lagen 40 Quittungen über Stiftungen von je 2000 Frank vor.

## Der Rundfunk am Donnerstag

Reichsprogramm, 11 bis 11.40 Uhr: Kleines Konzert mit dem Kammerorchester des Deutschen Opernhauses. 15 bis 16 Uhr: Dunte Melodien. 16 bis 17 Uhr: Aus deutschen Dvnen. 17.15 bis 18.30 Uhr: Tanz durch die Jahrhunderte. 20.15 bis 21 Uhr: Klavierkonzert B-dur von Mozart. Tanzsuite von Bernhard Keiser. 21 bis 22 Uhr: Erster Akt aus Wagner's „Der fliegende Holländer“. — Deutschlandfunk. 17.15 bis 18.30 Uhr: Symphonische Musik aus alter und neuer Zeit. 20.15 bis 21 Uhr: „Liebe, alte Bekannte“, vorgestellt von der Kapelle Willi Stiner. 21 bis 22 Uhr: Unterhaltliche „Musik für dich“.

# Schwarzwald-Heimat

Nachrichten aus den Kreisgebieten Calw und Nagold

Im November

Man darf dem November, dem Nebelmonat, nicht gram sein; freilich sein Licht ist gedämpft, seine Farben sind ein wenig matt. Selbst einzelne Blüten trotz dem heranschreitenden Weißbart Winter.

Dem Wild geht es in diesem Jahr hart an den Hals. Der volkswirtschaftliche Nutzen der Jagd kommt uns jetzt im Kriege so recht zum Bewußtsein. 1939 waren 250 000 Doppelpentner reines Wildbret (also nach Abrechnung der Abfälle) dem Handel und damit der Bevölkerung zugeführt. Gehen dürfen an den Verbraucher sogar marktfrei verpackt werden. Laut Anordnung kann in diesem Jahre der Abschluß von Rotwild um 20% höher sein als im Vorjahre. 1925 wurden durch die Feldjagd 3 500 000 Hasen und 800 000 Feldhühner im Altreich zur Strecke gebracht. Der aus dem gesamten Wildbret errechnete Geldwert betrug für das gleiche Jahr 28 344 850 RM. Das sind Zahlen, die für sich sprechen und zugleich die hegerische und jägerische Arbeit eines Waldmannes vor Augen führen. Nach Abschluß der Jagd muß auf etwa 5 Hektar mindestens ein Hase bleiben, damit der Nachwuchs wieder auf normale Höhe kommt.

Im Drang der Zeit vergißt der Garten- und Waldbesitzer gar leicht die Reinigung der Nistkästen. Bei solcher Vernachlässigung halten sie durchschnittlich nur 4 bis 5 Jahre. Im alten Nest sammelt sich unheimlich viel Ungeziefer. Da in einem Vogelneß bis zu 25, ja 30 Vogelkloße vorkommen können, so kann man sich ungefähr die Plage errechnen, die durch die Blutsauger für die junge Brut erwächst. Häufig werden die Brutstätten von Wespen oder Hornissen angenommen. In Nadelwäldern sind meist Wespen die Einmieter. Winterkläfer wie Haselmause und Siebenschläfer überwintern gern in den Kästen.

Hier und da tauchen nordische Vogelgäste auf. Unter ihnen ist vor allem der hübsch gezeichnete Seidenfalter zu nennen, der truppweise mit leisen Zwitschern in die Parkanlagen einfliegt und nach Beerenfutter sucht. In Busch und Garten zigenert das muntere Volk heimischer Zeigige, verschiedene Arten von Meisen und die frohlich rufenden Dittelsinken. Man hat Freude, ihnen zuzusehen. Auch ein unscheinbares Vöglein in seinem Gebaren zu beobachten, gibt Freude.

aber auch, wenn sie an möglichst große Flächen klopfen, oder wenn sie Reichen mit dem noch zu bewegenden Fuß der Hand oder dem Kopf geben können. Sogar das Kraken mit dem Fingernagel ist durch das Sörchergerät noch wahrzunehmen und würde seinen Zweck notfalls erfüllen. Hauptfrage ist, daß jedes Zeichengeben in regelmäßiger Folge vorgenommen wird, damit es als von Berücksichtigten herührend erkannt werden kann. Rufen und Schreien verbraucht in verstärktem Maße den meist knappen Sauerstoffvorrat. Durch Rufen mache man sich erst dann bemerkbar, wenn Infolge von Behinderung ein anderes Zeichengeben nicht möglich ist.

**Heimarbeiterverdienst wird nicht angerechnet**  
In Kreisen der Heimarbeiterinnen wird vereinzelt die Auffassung vertreten, als ob die Einnahmen aus ihrer Heimarbeit angerechnet würden auf die Renten, die diese Heimarbeiterinnen als Kriegswitwen beziehen, oder auf den Familienunterhalt, der ihnen als Soldatenfrauen zusteht. Gelegentlich haben aus einer irrthümlichen Auffassung heraus Heimarbeiterinnen sogar die Ansicht vertreten, es hätte keinen Zweck für sie, weitere Aufträge an-

zunehmen, weil ihr Verdienst zu großen Abzügen unterliege. Der Generalbevollmächtigte für den Arbeitseinsatz hat nun in einem Erlass klargestellt, daß es sich hier um einen Irrtum der Heimarbeiterinnen handelt. Nach den Versorgungsregeln für die alte und die neue Wehrmacht, ebenso aber auch nach der Reichsversicherungsordnung ist die Höhe der Witwenrenten unabhängig von der Höhe des Einkommens der Witwe; ebenso werden nach dem Familienunterhaltsrecht die Bezüge weiblicher Berechtigter ohne Rücksicht auf die Höhe des Arbeitsentgelts gezahlt. Die Heimarbeiterinnen stellen heute eine unentbehrliche Arbeitsreserve im Arbeitseinsatz dar. Es ist deshalb notwendig, Mißverständnisse der erwähnten Art anzuklären.

**Spinnstoff- und Schuhwaren für D. Entlassene**  
Wie das Gauamt für Kriegssopfer mitteilt, kommt es immer wieder vor, daß verheirateten Wehrmachtangehörigen anlässlich ihrer D. Entlassung die Abgabe von Waren verweigert wird, obwohl sie gültige Bezugsscheine bzw. Punkte vorweisen können. Die Geschäftsinhaber gehen dabei von der irrthümlichen Meinung aus, daß sie bestimmte Waren nur an Fliegergehädigte abgeben dürfen. Es wird deshalb besonders darauf hingewiesen, daß verheiratete Wehrmachtangehörige nach ihrer D. Entlassung natürlich mit Spinnstoff- und Schuhwaren beliefert werden müssen, wenn sie im Besitze von Bezugsscheinen oder Punkten sind.

**KRIEGSWINTERHILFSWERK 1943/44**

**FRONT UND HEIMAT**

**EINE KAMPF-GEMEINSCHAFT!**

**OPFERSONNTAG AM 7. NOVEMBER**

**Gestorbene:** Lothar Kalmbach, 13 J., Spielberg; Karl Junt, 32 J., Freudenstadt; Karl Frey, Bädermeister, 62 J., Schönminzbad; Fritz Sindlinger, 22 J., Korb; Chr. Friederike Brattmaier, geb. Kuofer, Maurers-Witwe, 80 J., Korb; Berta Köpfer, geb. Lehmann, Dorfmetter; Ernestine Wast, geb. Müller, Untermsbach; Wilhelm Schmid, Bergschmied, 72 J., Hallwangen; Elisabeth Köpfer, 60 J., Durrweiler.

## Wer verantwortungslos schwächt . . . .

Eine Mahnung an pflicht- und ehrvergessene Volksgenossen

nsg. In England wird zur Zeit ein neuer Propagandafeldzug gegen Deutschland gestartet. Die Londoner Blätter veröffentlichen angebliche Mitteilungen, die einige der im Austauschverfahren jetzt nach England zurückgeführte schwerverwundete englische Kriegsgefangenen über die deutsche Heimafront gemacht haben sollen. Der englische Minister Thomas S. Johnston fasst diese angeblichen Aussagen der englischen Kriegsgefangenen in der Behauptung zusammen, aus Gesprächen mit Deutschen hätten Kriegsgefangene die Ueberzeugung gewonnen, daß man mit einem Zusammenbruch Deutschlands rechnen könne, wenn die alliierten Bomber ihre Angriffe gegen Deutschland fortsetzten. Die englische Presse zieht daraus die Schlussfolgerung, die britische und amerikanische Luftwaffe müsse den gegen das deutsche Volk geführten Luftterror mit aller Energie rücksichtslos und brutal fortsetzen.

Wenn auch diese angeblichen Aeußerungen von Deutschen, die London jetzt durch den Mund freigelassener englischer Kriegsgefangener der Welt als Sensation verkünden läßt, offensichtlich frei erfunden oder doch stark übertrieben sind und nur einen neuen Trick in dem von unseren Gegnern inszenierten Verbertrieb und Vagenfeldzug darstellen, so muß das deutsche Volk doch aus den Erklärungen der englischen Heimkehrer die Lehre ziehen und erkennen, welche schwerwiegenden Folgen defaitistische Aeußerungen — wenn auch

nur einiger pflicht- und ehrvergessener Deutscher — für das gesamte deutsche Volk haben können.

Die englische Presse ihrerseits hat schon seit Wochen stärksten Zweifel an der Wirksamkeit des britisch-amerikanischen Luftterrors geäußert, vor allem seitdem die Verluste der britisch-amerikanischen Luftwaffe von Woche zu Woche enorm gestiegen sind. Wenn eine vermeintlich entscheidende Wirkung des britisch-amerikanischen Luftterrors gegen das deutsche Volk durch gedankenlose oder bewußt defaitistische Aeußerungen neue Nahrung erhält und infolgedessen der Luftterror gegen deutsche Städte und ihre Zivilbevölkerung mit vermehrter Wucht fortgesetzt werden sollte, so kann sich das deutsche Volk in erster Linie dafür bei jenen pflicht- und ehrvergessenen Schwächern bedanken. Sie sind es, die durch einen verbrecherischen Defaitismus, den sie äußern, dem ganzen deutschen Volk Schaden und so vielen Volksgenossen bitteres Leid zufügen.

Deshalb ist es die heiligste Pflicht jedes Deutschen, gewissenlosen Schwächern und ehrvergessenen Defaitisten, wo immer sie auch in die Erscheinung treten, sofort mit aller Schärfe entgegenzutreten und sie der Bestrafung zu überantworten. Er dient damit nicht nur dem deutschen Volk, seinem Leben und seiner Zukunft, sondern auch seiner eigenen Sicherheit sowie dem Schutze seiner Familie und seines Eigentums.

## Aus den Nachbargemeinden

**Bad Liebenzell.** Für Tapferkeit vor dem Feinde wurde Fahnenjunker Oberfeldwebel Arthur Zimmermann mit dem Eisernen Kreuz 1. Klasse ausgezeichnet. Der Vater des tüchtigen Soldaten ist im ersten Weltkrieg gefallen.

**Hornberg.** Zu dem Brand in der Baimühle erfahren wir weiter, daß dieser aller Wahrscheinlichkeit nach durch Kurzschluß infolge einer schadhafte Leitung entstanden ist und keinerlei Verdacht auf Brandstiftung besteht.

**Wart.** Im Alter von 65 Jahren starb unerwartet rasch unser geschätzter Mitbürger Jakob Seeger. Er wird heute nachmittag zu Grabe getragen.

**Serenalb.** Einen Kürbis von seltener Größe hat Karl Waidner geerntet. Derselbe hat einen Umfang von 140 Zentimeter und wiegt 125 Pf.

**Neu-Auisra.** Mit dem Eisernen Kreuz 2. Kl. wurden ausgezeichnet: die Brüder Gefreiter Chr. Kestle und Gefreiter Alfred Kestle. Der letztere hat als Fallschirmjäger bei der Befreiung des Duce teilgenommen. Die beiden Ausgezeichneten sind die Brüder des kürzlich gefallenen Ritterkreuzträgers Feldwebel Karl Kestle.

**Mähringen, Kr. Horb.** Als sich Allwöwewirtin Maria Bees auf dem Heimweg befand, wurde gerade Vieh vom Schloßgut Hohenmähringen von der Weide in die Stallung zurückgetrieben. Unterwegs gerieten zwei Tiere in Streit und bozten sich in den Hühnern. Bei der Ausweichbewegung eines der Tiere wurde Frau Bees von

diesem erfaßt und zu Boden geworfen. Dabei wurde ihr mit einem Horn ein Auge ausgestochen.

**Entringen, Kr. Tübingen.** Der 40 Jahre alte Landwirt und Dreschmaschinenbesitzer Friedrich Dörscher wollte mit seinem Kraftschlepper eine Fuhre Holz im Wald holen. Auf abspüßigem Weg kam der Anhänger ins Rutschen, stürzte um und zog den Schlepper mit. Das trug sich so schnell zu, daß Dörscher nicht mehr abspringen konnte. Er kam unter den Schlepper zu liegen und wurde getötet.

**Naß.** In Anwesenheit des Landrats, des stv. Ortsgruppenleiters, der Beigeordneten und der Gemeinderäte fand die Verabschiedung des wegen Krankheit in den Ruhestand getretenen Bürgermeisters Seeger statt. Er war 23 1/2 Jahre Bürgermeister in Naß. In den letzten Jahren erhielt er die Kriegsverdienstmedaille und das Treudienstkreuz.

**Gebersheim.** Daß die Soldaten auch von unserer Gemeinde nie vergessen werden, geht daraus hervor, daß diese jetzt wieder rund 15 Zentner Tafelobst für das Leonberger Teillazarett bereitstellt.

**Ruesheim, Kr. Leonberg.** In einem Hause fanden Mitbewohner eine ältere alleinstehende Frau tot in ihrer Wohnung auf, die anscheinend durch einen Schlaganfall aus dem Leben abberufen wurde.

**Pforzheim.** Im benachbarten Tiefenbrom fiel der 75 Jahre alte Landwirt Adolf Gehrmann so unglücklich von der Scheune, daß er den erlittenen schweren Verletzungen erlag.

## „Was du ererbt von deinen Vätern . . .“

Roman von A. von Sagenhofen.

(34. Fortsetzung)

Regina steht alles traumhaft und wie durch einen Nebel. Sie hört eine Bitte an ihr Ohr schlagen, die sich um eine Erfrischung handelt, die er ihr bieten möchte.

Die Sorgfalt, mit der er sie umgibt, mit der er ihr den Stuhl zurechtückt: „Ob es hier nicht zieht — ob sie lieber dort sitzen möchte?“ rührt sie. Wie lange hat sich niemand mehr in dieser Art um sie gekümmert.

So läßt sie alles gefahren, trinkt geforsam den Kaffee, der besser ist als man vermuten konnte und nippt an dem Wein, den er ihr später einsetzt. Sie lächelt dazu.

„Nur darf ich nicht trinken — ich muß fahren.“

Er meint, er würde sie in diesem Fall schon nach Hause fahren.

Da wehrt sie ihm, aber seinen Blicken kann sie nicht wehren, sie scheinen mit einer jähen und wild aufgebrannten Leidenschaft sie fast verzehren zu wollen. Er flüstert vorgeneigt und hart an ihrem Ohr, daß er alles tun wird, um die nochmalige Verführung, daß der Heißhuf von der Räumung unberührt bleibt, durchzuführen.

„Es macht mich glücklich, daß Sie in meiner Nähe sind!“ sagt er heiß.

„Es macht mich dieser Nachmittag unsagbar glücklich!“

Dann spricht er von sich, von seiner Familie, die in Kärnten anständig ist, erzählt von seiner Kindheit und er kann gut und anschaulich erzählen.

Regina raucht eine Zigarette, hat sich zurückerlehnt und hört ihn zu.

Wie schön das ist, wie diese Offenheit wohl tut, es liegt so viel Vertrauen darin.

Sie muß an Andreas denken, an sein finstres Schweben, an seine Gleichgültigkeit um ihr Behagen und Wohlsein und es bewirkt, daß sie eine große Dankbarkeit empfindet für diese Nachmittagstunde, die ihr dieser fremde Mann so angenehm gestaltet hat. Sie ist ja seit langem nicht mehr so verwöhnt, als daß sie dieses Bemühen um sie als eine Selbstverständlichkeit hinnehmen würde.

Es ist bereits sieben Uhr geworden.

„Ich muß fahren!“ sagt sie.

Konrad Eichner hebt die Zähne zusammen. „Alles Schöne vergeht so rasch!“ sagte er traurig.

Da will sie ihn trösten.

„Aber es kann sich ja wiederholen.“ Behutsam faßt er nach ihrer Hand und preßt seine brennenden Lippen darauf, als heißen Dank für dieses Wort. Dann führt er sie zu ihrem Wagen. Er geht um ihn herum und prüft die Reifen, schlägt die Kappe des Motors zurück und schaut auch da nach.

„Es beruhigt mich zu wissen, daß alles in Ordnung ist.“

Regina wendet ihr Gesicht ab. Sie fühlt es plötzlich heiß in den Augen. Dann reißt sie ihm noch einmal die Hand. Er hält sie fest und fragt bittend:

„Darf ich selber kommen und die Nachricht bringen, daß alles in Ordnung ist?“

Sie fühlt ihre Finger, vom leidenschaftlichen Druck seiner Hände sanft und stark zugleich berührt.

„Ja“, sagt sie, lächelt und macht sich frei.

Da tritt er einen Schritt zurück, legt seine Rechte an den Mützenrand und senkt noch einen entzückten, bewundernden und stehenden Blick in das ihm zugewandte Gesicht. Dann springt der Motor an, furt — Regina wendet den Kopf gerade aus, gibt Gas, die gepflasterte Steigung hinauf und der Wagen ist um die Ecke.

Ein Gefühl von Leben und Freude ist in ihr. Und so fährt sie durch den Abend.

Andree ist, wie gewohnt, um einhalb acht Uhr in das Herrenhaus hinübergegangen. Er geht, sie wollte es so, unangemeldet und klopfte an der Türe des gelben Salons.

Da keine Antwort kommt, klinkt er auf. Das Zimmer ist leer. Er wartet ein paar Minuten. Sie ist sonst immer pünktlich, das kann er ihr nicht nachsagen, daß sie ihn herumtreiben ließe. Da sie aber heute nicht kommt, ist er ärgerlich und geht auf den Flur zurück, wo ihm die dicke Polster in den Weg läuft.

„Wo ist das Fräulein?“

„Weggefahren ist’s!“

„Weggefahren?“

Andree hat eine scharfe Kälte auf der Stirne.

„Wohin denn?“

„Was weiß ich? Ich frag net. Wie soll ich wissen, mit mir red's ja nie!“

Sie pflanzt sich wieder nahe vor ihm auf und schaut heissend in sein Gesicht.

„Ueberhaupt — hier bleib ich nimmer! Mir ist's ja langweilig da. Ich komm wieder über zu Ihnen!“

Andree schaut finster auf sie herunter.

„Du bleibst so lange, bis ein Erlass da ist! Ich werde mich selber umschauen um einen solchen.“

Dann geht er, er ist schwer verstimmt.

Warum sie ihm das nicht gesagt hat, daß sie wegfährt? Gestern Abend hätte sie doch davon sprechen können. Aber natürlich, er ist eben nur ihr Angehefter, da ist es egal, ob er einen Weg umsonst macht und was sie freibt, geht ihn nichts an. Und diese Polster scheint ja nicht erfreut zu sein von ihrer Stellung. Er wird ein anderes Mädel suchen. Aus der Stadt kann sie sich keine nehmen und hier findet sie niemand, weil sie die Leute nicht kennt. Dann ärgert er sich wieder darüber. Was geht mich das eigentlich an — warum will ich mich da absolut hineinmischen?

Er geht hinüber zu den Stallungen, schaut dort nach dem Rechten und hat doch keine Ruhe.

Ohne daß er es will, einfach weil es ihn treibt, geht er durch die Allee und auf die Landstraße hinaus. Er redet sich ein, es wäre der Ablüftung wegen, man käme bei der Hitze erst am Abend dazu, richtig Luft zu schnappen. Er geht im offenen Hemd und bietet seine Brust dem sächelnden Luftzug.

(Fortsetzung folgt.)

